

# Kostentreiber Klärschlamm

**WALLMENROTH** Planspiele für regionale Klärschlammverbrennung in der Muhlau werden konkreter / Trockener Schlamm brennt wie Kohle

*Erhebliche Gesetzesverschärfungen und steigende Preise bei der Mitverbrennung in Kraftwerken lassen Politiker über lokales Engagement nachdenken.*

goeb ■ Der Acker ist nach wie vor vielfach die Endstation für den Klärschlamm, der in den Kommunen anfällt. Er bietet den Gebietskörperschaften eine preiswerte Möglichkeit, den Schlamm aus den Anlagen loszuwerden – noch. Doch im Jahr 2015 wurden schon nur noch etwa 25 Prozent der 1,8 Mill. Tonnen kommunaler Klärschlämme zu Düngezwecken in der Landwirtschaft verwendet.

Die meisten Kämmerer und Bürgermeister der Städte und Gemeinden blicken besorgt in die Zukunft, denn erwartbare weitere Verschärfungen der Klärschlammverordnung dürften den ohnehin schon überschuldeten Kommunen drastische Kostensteigerungen bescheren.

Deponietauglich ist unbehandelter Klärschlamm vom Gesetz her schon seit dem Jahr 2005 nicht mehr, auch wenn strikte Vorgaben auf der Grundlage des Wasserrechts und des Chemikalienrechts dazu geführt haben, dass der Schadstoffgehalt in kommunalen Klärschlämmen (u. a. Chrom, Blei, Quecksilber sowie Dioxin und PFT-Verbindungen) in den letzten Jahren zum Teil um über 90 Prozent zurückgegangen ist.

Experten gehen davon aus, dass die heutigen Grenzwerte in absehbarer Zeit abermals halbiert werden. Schon heute werden erhebliche Mengen des Schlamms verbrannt.

Zum Hintergrund: Getrockneter Klärschlamm aus der biologischen Abwasserbehandlung besitzt einen hervorragenden Brennwert, besteht er doch zum großen Teil aus organischer Biomasse, welcher der gleiche Brennwert attestiert wird wie Braunkohle. Das Heidelberger Institut für Energie- und Umweltforschung hält die thermische Nutzung sogar für die beste Alternative, auch in puncto Ökobilanz. Die Mitverbrennung



Ab 4000 Tonnen Klärschlamm jährlich rechnet sich die sogenannte Monoverbrennung. Im Klärwerk in der Muhlau wäre ein zentraler Ort für eine solche Anlage vorhanden.

Foto: rai

von Klärschlämmen in Kohlekraftwerken mit leistungsfähigen Filteranlagen bringt sichtbare Vorteile bei der CO<sub>2</sub>-Bilanz. Nach der Verbrennung in Kohlekraftwerken lässt sich der wertvolle Phosphor allerdings nicht zurückgewinnen.

Nicht nur die Kohlekraftwerke sind Abnehmer des Klärschlammes. Schon heute gibt es sogenannte Monoverbrennungsanlagen für Klärschlamm, die mitunter kommunale Betreiber haben. Bisher lohnte sich eine Anschaffung in ländlichen Regionen nicht. Mit steigenden Entsorgungskosten bzw. Ausbringungsverboten auf dem Acker rechnet sich das aber zusehends auch auf dem Land.

Fachleute gehen davon aus, dass bei steigender Nachfrage die Mitverbrennungspreise von Kohlekraftwerken steigen werden, zumal Kohlekraftwerke mit hohen Wirkungsgraden auf die Mitverbrennung von Klärschlamm nicht ausge-

legt sind. Kräftige Preissteigerungen sind in den nächsten Jahren zu erwarten.

Studien zufolge ist mit Mitverbrennungspreisen von 70 Euro pro Tonne in Kohlekraftwerken bis zum Jahr 2020 zu rechnen. In diesen Preiskategorien kann sich auch der Bau dezentraler, rein auf Klärschlämme ausgelegter Anlagen lohnen.

Es verdichten sich die Hinweise, dass eine solche Anlage in den nächsten Jahren in der Muhlau beim Klärwerk Wallmenroth gebaut werden könnte.

„Die Zeiten, in denen sich dezentrale Anlagen rechnen, werden kommen“, ist sich Bürgermeister Bernd Brato von der Verbandsgemeinde Betzdorf-Gebhardshain sicher. „Dazu müssen aber entsprechende Mengen angeliefert werden.“ Brato bestätigte, dass die Muhlau über den nötigen Platz verfüge. Und zentral sei der Ort auch. Laut Brato lohne sich der Bau einer solch teuren Anlage aber nur, wenn die

entsprechenden Mengen angeliefert und verbrannt werden. Brato hält hier eine kreisweite Lösung für realistisch.

Es gebe heute schon Beispiele, wo das funktioniere, etwa bei einem Zusammenschluss in der Eifel, wo Kommunen dafür eigens eine Anstalt öffentlichen Rechts gegründet hätten. „Das ist auch für uns ein hochspannendes Moment.“

Im Verbandsgemeinderat Wissen war kürzlich bereits von einer möglichen Zusammenarbeit mit den Betzdorf-Gebhardshainern auf diesem Feld die Rede. Reizvoll wäre gewiss auch eine Zusammenarbeit mit dem Abwasserverband Hellertal.

Hört man sich in der „Szene“ um, ist die Monoverbrennung längst ein viel diskutiertes Thema. „Auf Werkleiter-Ebene besprechen wir uns natürlich“, bestätigte Werkleiter Jürgen Arndt (VG-Werke Betzdorf-Gebhardshain) auf SZ-Nachfrage.

„Die Schlämme hier gehen noch voll in die Landwirtschaft, die Tendenz ist aber klar weg davon.“ Mit steigenden Entsorgungskosten würde es sich mutmaßlich rechnen, die Verbrennung selbst in die Hand zu nehmen. Unrealistisch ist ein Engagement im Kreis Altenkirchen also nicht.

Man müsse die Investitionen langfristig sehen, es sei sicherlich keine Entscheidung von heute auf morgen, gab Arndt zu bedenken. „Man ist aber gut beraten, ein Konzept in der Schublade zu haben.“

Auch Klärmeister Andreas Seibel (Herdorf) meint: „Die regionale Verbrennung wird kommen.“ Aufgeschlossen dafür ist auch Technischer Leiter Jürgen Grutzeck von den Stadtwerken Wissen. „Das braucht aber einen gewissen Vorlauf.“ Entscheidend sei für die Wissener jedoch das Votum der Betreiber der Gruppenkläranlage Au. Dass auch die Verbandsgemeindewerke Hamm (Sieg) an maßgeblicher Stelle eine Verbrennung als Option für die Zukunft für realistisch halten, könne er sich gut vorstellen.

Eine weitere gesetzliche Auflage wirft ihre Schatten voraus: Europaweit wird der Phosphor knapper, Deutschland ist von Phosphor-Importen vollständig abhängig. Er wird als Düngemittel gebraucht. Die jüngste Änderung der Klärschlammverordnung sieht vor, dass Phosphor aus dem Schlamm zurückgewonnen wird, eine technisch sehr aufwändige Prozedur.

Es gebe allerdings lange Übergangsfristen. Arndt: „Bei Anlagen für bis zu 50 000 Einwohner wird eine Frist von bis zu 15 Jahren gewährt.“

Noch einen unabweisbaren Vorteil hätte die thermische Mono-Klärschlammbehandlung. Mono-Anlagen ermöglichen die Phosphor-Rückgewinnung aus den Verbrennungsaschen. In einem Fachartikel mit dem Titel „Monoverbrennung von Klärschlamm – Ab welcher Größe ist das realistisch?“ schreibt das Ingenieurbüro Born/Ermel: „Kleinere und mittlere Klärschlammverbrennungen sind technisch realisierbar und entsprechen dem Stand der Technik von Großanlagen. Anlagengrößen ab 4000 Tonnen pro Jahr sind aus wirtschaftlichen Überlegungen anzustreben – ein Zusammenschluss von kommunalen Abwasserverbänden zu Entsorgungsgemeinschaften ist empfehlenswert.“

Andreas Goebel